

Tim LaHaye • Jerry B. Jenkins

# Die Ernte

Die letzten Tage der Erde

Roman

The logo for GerthMedien features a stylized black arch above the text "GerthMedien". The word "Gerth" is in a bold, sans-serif font, and "Medien" is in a regular weight of the same font.

**Gerth**Medien



Mix  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Mochenwangen

Die amerikanische Originalausgabe  
erschien im Verlag Tyndale House Publishers, Inc., Wheaton, Illinois, USA,  
unter dem Titel „Soul Harvest“.

© 1998 by Tim LaHaye und Jerry B. Jenkins

© der deutschen Taschenbuchausgabe 2007

by Gerth Medien GmbH, Asslar,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Aus dem Englischen übersetzt von Eva Weyandt mit Genehmigung  
von Tyndale House Publishers, Inc.

*Left behind* © ist ein eingetragenes Warenzeichen  
von Tyndale House Publishers, Inc.

Die Bibelstellen wurden der Einheitsübersetzung entnommen.

© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart

1. Auflage 2008

Bestell-Nr. 816 273

ISBN 978-3-86591-273-7

Umschlaggestaltung: Michael Wenseric, Julie Chen

Satz: Die Feder GmbH, Wetzlar

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

*Unseren neuen Brüdern und Schwestern gewidmet*



## Prolog: Was bisher geschah ...

*Bucks Mut sank, als er den Kirchturm der New-Hope-Gemeinde entdeckte. Er war noch knapp 600 Meter entfernt und die Erde bebte und bewegte sich noch immer. Gebäude stürzten zusammen. Hohe Bäume fielen um und legten sich quer über die Straße. Buck brauchte einige Minuten, um die Schutt-, Holz- und Betonhaufen zu überwinden. Je näher er dem Gemeindehaus kam, desto leerer fühlte er sich innerlich. Nur noch der Kirchturm war erhalten geblieben. Sein Fundament stand noch fest. Die Scheinwerfer des Range Rovers fielen auf ordentlich nebeneinanderstehende Bänke; einige davon waren noch vollkommen unbeschädigt. Der Rest des Gemeinderaums, die gewölbten Deckenbalken, die bemalten Fenster: alles fort. Das Verwaltungsgebäude, die Gruppenräume, die Büros – alles war dem Erdboden gleichgemacht.*

*Ein einziger Wagen war in einem Krater zu entdecken, der früher einmal der Parkplatz gewesen war. Die vier Reifen waren geplatzt und der Wagen war platt auf die Erde gedrückt worden. Zwei Menschenbeine ragten unter dem Fahrzeug hervor. Buck hielt den Range Rover etwa 100 Meter von dem Wagen entfernt an. Seine Tür ließ sich nicht öffnen. Er löste den Sicherheitsgurt und stieg auf der Beifahrerseite aus. Und plötzlich war das Erdbeben vorbei. Die Sonne schien wieder. Es war ein strahlender, sonniger Montagmorgen in Mount Prospect, Illinois. Buck spürte jeden Knochen in seinem Körper. Er stolperte über den unebenen Boden zu dem kleinen, platt gedrückten Auto. Als er nahe genug herangekommen war, entdeckte er, dass ein Schuh an dem eingezwängten Körper fehlte. Doch der noch verbleibende Schuh bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen. Loretta war von ihrem eigenen Wagen erdrückt worden.*

*Buck stolperte und fiel kopfüber in den Dreck. Irgendetwas verletzte ihn an der Wange. Er ignorierte es und kroch zu dem Wagen. Er machte sich innerlich auf das gefasst, was ihn erwarten würde, und versuchte mit aller Kraft, das Fahrzeug von dem Körper wegzuschieben. Doch es rührte sich nicht. Alles in ihm wehrte sich dagegen, Loretta einfach hier liegen zu lassen. Aber wohin sollte er den Leichnam bringen, selbst wenn er ihn befreien konnte? Schluchzend kroch er nun über den Schutt und suchte nach dem Eingang des unterirdischen Schutzbunkers. Schließlich fand er den Lüftungs-*

schacht. Er legte die Hände darüber und rief nach unten: „Tzion! Tzion! Sind Sie da?“

Er drehte sich um und legte nun sein Ohr an den Schacht. Kühle Luft stieg von dem Schutzraum auf. „Ich bin hier, Buck! ... Wie geht es Loretta?“

„Sie ist tot!“

„War das das große Erdbeben?“

„Allerdings!“

„Können Sie zu mir kommen?“

„Ich werde zu Ihnen kommen, und wenn es das Letzte ist, was ich tue, Tzion! Sie müssen mir helfen, nach Chloe zu suchen!“

„Im Augenblick geht es mir gut, Buck! Suchen Sie ruhig zuerst nach Chloe. Ich werde auf Sie warten!“

Buck drehte sich um und blickte in die Richtung, in der Loretta's Haus stand. Blutende Menschen in zerrissenen Kleidern stolperten umher. Einige fielen hin und schienen vor seinen Augen zu sterben. Er wusste nicht, wie lange es dauern würde, Chloe zu finden. Zwar hatte er Angst vor dem, was ihn erwarten würde, aber er würde nicht aufgeben, bis er das Haus gefunden hatte. Wenn es nur eine noch so geringe Chance gab, zu ihr zu gelangen, sie zu retten, würde er sie wahrnehmen.

Über Neu-Babylon war die Sonne wieder aufgegangen. Rayford drängte Mac McCullum, nach Bagdad weiterzufliegen. Die drei Männer sahen unter sich nichts als Zerstörung. Krater von den Meteoren, Brände, eingestürzte Gebäude, aufgerissene Straßen.

Als der Flughafen von Bagdad in Sicht kam, ließ Rayford den Kopf hängen und weinte. Einige Flugzeuge waren zur Seite gekippt, andere ragten aus tiefen Höhlen im Boden auf. Der Terminal war dem Erdboden gleichgemacht, der Tower eingestürzt. Überall lagen tote Menschen herum.

Rayford machte Mac ein Zeichen, den Hubschrauber zu landen. Doch als er sich umsah, wusste er Bescheid. Er konnte jetzt nur noch beten, dass Hatties und Amandas Flugzeug während des Bebens noch in der Luft gewesen war.

Als die Rotoren zum Stillstand gekommen waren, wandte sich Carpathia an Mac und Rayford. „Hat jemand von Ihnen ein funktionierendes Telefon?“

*Rayford empfand einen so großen Ekel, dass er an Carpathia vorbeigriff und die Tür aufstieß. Er stand auf und sprang aus dem Hubschrauber. Dann griff er hinein, löste Carpathias Sicherheitsgurt, packte ihn am Kragen und zerrte ihn aus dem Hubschrauber. Carpathia landete auf seinem Hintern. Er sprang aber schnell wieder auf, so als sei er zu einem Kampf bereit. Rayford stieß ihn gegen den Hubschrauber.*

*„Captain Steele, ich kann ja verstehen, dass Sie aufgebracht sind, aber –“*

*„Nicolai“, zischte Rayford durch seine zusammengebissenen Zähne, „Sie können das erklären, wie Sie wollen, aber ich möchte Ihnen eines sagen: Sie haben gerade den Zorn des Lammes erlebt!“*

*Carpathia zuckte die Achseln. Rayford stieß ihn noch einmal gegen den Hubschrauber und stolperte davon. Er lief auf die Stelle zu, an der der Terminal gestanden hatte, und betete, es möge das letzte Mal sein, dass er in den Trümmern nach dem Leichnam eines geliebten Menschen suchen musste.*

„Als das Lamm das siebte Siegel öffnete, trat im Himmel Stille ein, etwa eine halbe Stunde lang. Und ich sah: Sieben Engel standen vor Gott; ihnen wurden sieben Posaunen gegeben. Und ein anderer Engel kam und trat mit einer goldenen Räucherpfanne an den Altar; ihm wurde viel Weihrauch gegeben, den er auf dem goldenen Altar vor dem Thron verbrennen sollte, um so die Gebete aller Heiligen vor Gott zu bringen. Aus der Hand des Engels stieg der Weihrauch mit den Gebeten der Heiligen zu Gott empor. Dann nahm der Engel die Räucherpfanne, füllte sie mit glühenden Kohlen, die er vom Altar nahm, und warf sie auf die Erde; da begann es zu donnern und zu dröhnen, zu blitzen und zu beben.

Dann machten sich die sieben Engel bereit, die sieben Posaunen zu blasen.“

Offenbarung 8,1–6

**R**ayford Steele trug die Uniform seines Feindes und er hasste sich dafür. In seiner blauen Kluft marschierte er durch irakischen Sand zum Flughafen von Bagdad und wunderte sich gleichzeitig über die Widersinnigkeit seines Unterfangens.

Von überall her hörte er das Jammern und die Schreie von Hunderten von Menschen, denen er nicht würde helfen können. Wenn er seine Frau überhaupt noch lebend finden wollte, musste er so schnell wie möglich zu ihr gelangen. Aber hier gab es kein schnelles Vorankommen. Nur Sand. Und was war mit Chloe und Buck, die sich in den Vereinigten Staaten aufgehalten hatten? Und mit Tsion?

Verzweifelt und außer sich vor Entsetzen über das Geschehene riss er sich seine elegante Jacke mit der gelben Litze, den schweren Epauletten und den Streifen an den Ärmeln, die ihn als Chefpilot der Weltgemeinschaft auswiesen, vom Leib. Rayford nahm sich nicht einmal die Zeit, die goldenen Knöpfe zu öffnen. Sie fielen in den Wüstensand. Er ließ sich die maßgeschneiderte Jacke von den Schultern gleiten und umklammerte den Kragen mit seinen Fäusten. Drei-, vier-, fünfmal schlug er mit dem Kleidungsstück heftig auf den Boden. Sand wirbelte auf und legte sich auf seine blank geputzten Lederschuhe.

Rayford dachte darüber nach, alle Kleidungsstücke loszuwerden, die ihn an seine Bindung an Nicolai Carpathias Regime erinnerten, doch dann fiel sein Blick auf die reich verzierten Streifen am Ärmel der Jacke. Er zerrte daran und versuchte, sie abzureißen, als könnte er sich dadurch von seinem Rang im Dienst für den Antichristen befreien. Aber sie waren so fest aufgenäht, dass sie nicht einen Millimeter nachgaben. Wieder schleuderte Rayford die Jacke auf den Boden. Er trampelte darauf herum, um seinen Zorn abzureagieren. Und schließlich erkannte er, warum sie so schwer gewesen war. Sein Telefon steckte in der Tasche.

Als er sich bückte, um die Jacke aufzuheben, wurde er ruhiger

und sein gesunder Menschenverstand kehrte zurück. Da er nicht wusste, was er in den Ruinen seiner Eigentumswohnung noch vorfinden würde, konnte es sein, dass seine Uniform sein einziges ihm noch verbliebenes Kleidungsstück war.

Wütend zog er die Jacke wieder an. Er machte sich nicht einmal die Mühe, den Sand auszuschütteln. Als er festen Schrittes auf die Überreste des Flughafengebäudes zuing, war Rayfords Gestalt viel weniger beeindruckend als gewöhnlich. Ohne Mütze und mit abgerissenen Knöpfen hätte er genauso gut Überlebender eines Flugzeugabsturzes sein können.

Rayford konnte sich nicht daran erinnern, dass er während all der Monate, die er bereits im Irak lebte, jemals vor Sonnenuntergang gefroren hatte. Doch das Erdbeben hatte scheinbar nicht nur die Landschaft verändert, sondern auch die Temperaturen. Rayford hatte sich an feuchte Hemden und einen klebrigen Film auf seiner Haut gewöhnt. Doch nun ließ der gelegentliche, seltsame Wind ihn frösteln.

Er wählte Mac McCullums Nummer und hielt sich das Telefon ans Ohr.

In diesem Augenblick hörte er die Rotoren von Macs Hubschrauber hinter sich. Er fragte sich, wohin dieser wohl flog.

„Mac hier“, ertönte McCullums ernste Stimme.

Rayford wirbelte herum und beobachtete, wie der Hubschrauber der untergehenden Sonne entgegenflog. „Ich kann kaum glauben, dass mein Handy noch funktioniert“, meinte Rayford. Er hatte es zu Boden geschleudert und darauf herumgetreten, und außerdem hatte er angenommen, dass das Erdbeben auch die Funkverbindungen unterbrochen hätte.

„Sobald ich außer Reichweite bin, wird es nicht mehr funktionieren, Ray“, erwiderte Mac. „So weit ich sehen kann, ist alles zerstört. Im näheren Umkreis funktionieren diese Geräte wie Walkie-Talkies. Aber eine richtige Funkverbindung werden Sie damit vermutlich nicht mehr herstellen können.“

„Also keine Möglichkeit, in die Staaten zu telefonieren?“

„Unmöglich“, erwiderte Mac. „Ray, Potentat Carpathia möchte mit Ihnen sprechen, aber zuerst –“

„Ich möchte aber nicht mit *ihm* sprechen. Das können Sie ihm ruhig sagen.“

„Aber bevor ich Sie an ihn weitergebe“, fuhr Mac fort, „möchte ich Sie daran erinnern, dass wir für heute Abend verabredet sind. Oder?“

Rayford verlangsamte seinen Schritt und starrte zu Boden. Verwirrt fuhr er sich mit der Hand durch die Haare. „Was? Wovon sprechen Sie überhaupt?“

„In Ordnung, sehr gut“, sagte Mac. „Dann gilt unsere Verabredung also noch. Und nun möchte der Potentat –“

„Sie wollen also später mit mir sprechen, Mac, das habe ich verstanden, aber geben Sie mir nicht Carpathia, sonst werde ich –“

„Ich übergebe jetzt an den Potentaten.“

Rayford nahm das Telefon in die rechte Hand. Am liebsten hätte er es auf den Boden geschleudert, aber er riss sich zusammen. Wenn die Kommunikationswege wieder frei waren, wollte er in der Lage sein, mit Buck und Chloe zu sprechen.

„Captain Steele“, ertönte die emotionslose Stimme Nicolai Carpathias.

„Am Apparat“, erwiderte Rayford, wobei er sich nicht die Mühe machte, seine Abscheu zu verbergen. Er ging davon aus, dass Gott ihm alles vergeben würde, was er zum Antichristen sagte, schluckte aber trotzdem hinunter, was ihm auf der Zunge lag.

„Obwohl wir beide wissen, wie ich auf Ihre ungeheuerliche Respektlosigkeit und Insubordination reagieren könnte“, erklärte Carpathia, „habe ich beschlossen, Ihnen zu vergeben.“

Rayford marschierte immer weiter. Er biss wütend die Zähne aufeinander, damit er den Mann nicht anschrie.

„Ich merke, dass Sie keine Worte finden, um Ihre Dankbarkeit auszudrücken“, fuhr Carpathia fort. „Und jetzt hören Sie. Ich habe ein sicheres Versteck, ausgerüstet mit Vorräten und allem, was wir brauchen, zu dem auch meine internationalen Botschafter und mein Stab kommen werden. Sie und ich, wir wissen beide, dass wir einander brauchen, darum schlage ich vor –“

„Sie brauchen mich nicht“, widersprach Rayford. „Und ich brauche Ihre Vergebung nicht. Ein hervorragender Pilot sitzt gerade neben Ihnen, darum möchte ich vorschlagen, dass Sie mich vergessen.“

„Seien Sie bereit, wenn er landet“, entgegnete Carpathia mit einem Anflug von Ungeduld in der Stimme.

„Mein einziges Ziel ist im Augenblick der Flughafen“, sagte Rayford. „Und ich bin schon fast da. Lassen Sie Mac nicht noch näher an diesem Chaos landen.“

„Captain Steele“, sagte Carpathia in einem herablassenden Tonfall, „ich bewundere Ihren unbeirrbaren Glauben, dass Sie Ihre Frau noch finden werden, aber wir beide wissen doch, dass das ausgeschlossen ist.“

Rayford schwieg. Er befürchtete, dass Carpathia recht hatte, aber das würde er niemals zugeben. Und ganz bestimmt würde er seine Suche nicht aufgeben, bis er herausgefunden hatte, ob Amanda überlebt hatte oder nicht.

„Kommen Sie mit uns, Captain Steele. Steigen Sie einfach wieder ein und ich werde Ihren Ausbruch vergessen.“

„Ich werde nirgendwohin gehen, bis ich meine Frau gefunden habe! Lassen Sie mich mit Mac sprechen.“

„Officer McCullum ist beschäftigt. Ich werde ihm gern etwas ausrichten.“

„Mac könnte dieses Ding fliegen, ohne auch nur seine Hände zu gebrauchen. Und jetzt lassen Sie mich mit ihm sprechen.“

„Wenn Sie ihm nichts ausrichten möchten, Captain Steele –“

„Ist ja schon gut. Sie haben gewonnen. Sagen Sie Mac –“

„Aber, aber, wir wollen doch nicht unhöflich werden, Captain Steele. Ein Untergebener sollte seinen Vorgesetzten –“

„In Ordnung, *Potentat* Carpathia, sagen Sie bitte Mac, er soll mich abholen, wenn ich bis 22 Uhr nicht zurückgekommen bin.“

„Und falls Sie einen Weg finden sollten zurückzukommen: Der Schutzbunker befindet sich dreieinhalb Meilen nordöstlich des ursprünglichen Hauptquartiers. Sie werden ein Passwort brauchen. Es lautet: ‚Operation Zorn‘.“

„Wie bitte?“ Carpathia hatte also gewusst, was noch kommen würde?

„Sie haben richtig verstanden, Captain Steele.“

Cameron „Buck“ Williams stieg vorsichtig über die Trümmer in der Nähe des Luftschafts, aus dem er die klare Stimme von Rabbi Tsion Ben-Judah gehört hatte, der in dem unterirdischen Schutzbunker festsaß. Tsion hatte ihm versichert, dass er nicht verletzt sei, nur verängstigt. Außerdem litt er unter Platzangst. Dieser Bunker

war auch so schon klein genug, ohne dass das Gemeindehaus darüber zusammengestürzt war. Für den Rabbi gab es keinen Weg nach draußen, es sei denn, jemand grub ihn aus.

Aber Buck fühlte sich wie ein Arzt, der entscheiden musste, wer seine Hilfe dringender benötigte. Nachdem er Tsion versichert hatte, dass er zurückkommen würde, machte er sich auf den Weg zu dem Haus, in dem er seine Frau zu finden hoffte.

Auf dem Weg zu seinem Wagen kam Buck erneut an den sterblichen Überresten von Loretta vorbei. Sie war so eine gute Freundin gewesen, zuerst für den verstorbenen Bruce Barnes und dann auch für die anderen Mitglieder der *Tribulation Force*, Rayford, Chloe, Bruce, Buck und Amanda. Und vor kurzem war noch Tsion hinzugekommen.

War es möglich, dass nun nur noch er und Tsion übrig waren? Buck wollte gar nicht darüber nachdenken.

Das Zifferblatt seiner Uhr war mit einer harten Schicht aus Schlamm, Asphalt und winzigen Splittern bedeckt. Er wischte sie an seinem Hosenbein ab und spürte, wie dieser Belag seine Hose zerriss und seinen Oberschenkel zerkratzte. Es war neun Uhr morgens in Mount Prospect. Buck hörte die Sirenen, die normalerweise vor einem Luftangriff und einem Tornado warnen sollten, außerdem die Sirenen von Krankenwagen – eine ganz in der Nähe, zwei weitere etwas entfernt. Rufe. Schreie. Schluchzen. Motorengeräusche.

Würde er ohne Chloe leben können? Buck hatte eine zweite Chance bekommen; er war aus einem ganz bestimmten Grund hier. Er wollte die Frau, die er liebte, an seiner Seite haben und betete – sehr selbstüchtig, wie er feststellte –, dass sie nicht schon vor ihm in den Himmel gegangen war.

Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er, dass seine linke Wange anschwell. Er hatte weder Schmerz gefühlt noch Blut bemerkt und angenommen, es handle sich um eine harmlose Verletzung. Jetzt war er sich dessen jedoch nicht mehr sicher. Er griff in seine Brusttasche und holte seine Sonnenbrille mit dem Spiegelglas heraus. Ein Glas war zerbrochen. Das Spiegelbild, das ihm aus dem anderen entgegblickte, war alles andere als anziehend. Zerzauste Haare, vor Furcht weit aufgerissene Augen und ein offen stehender Mund, mit dem er nach Luft schnappte. Die Wunde blu-

tete nicht, doch sie schien tief zu sein. Aber er hatte jetzt keine Zeit, sich darum zu kümmern.

Buck holte das andere Glas aus seiner Hemdtasche und warf es weg, steckte die Brille jedoch wieder in die Tasche. Sie war ein Geschenk von Chloe gewesen. Während er zum Range Rover zurückging, betrachtete er aufmerksam den Boden. Wie ein alter Mann ging er langsam und vorsichtig über Glassplitter, Nägel und Steine hinweg.

Buck kam erneut an Loretta's Wagen und ihren sterblichen Überresten vorbei. Er war fest entschlossen, nicht hinzusehen. Doch plötzlich bewegte sich die Erde und er stolperte. Loretta's Wagen, den er noch Augenblicke zuvor keinen Zentimeter hatte bewegen können, schaukelte und verschwand. Der Boden unter dem Parkplatz hatte nachgegeben. Buck legte sich auf den Bauch und blickte über den Rand einer neuen Spalte. Der zerbeulte Wagen lag etwa drei Meter unter der Erdoberfläche auf einer Wasserleitung; die geplatzten Reifen wiesen nach oben. Auf dem Wrack unnatürlich zusammengerollt und jetzt für ihn gut zu ergreifen, lag die Leiche von Loretta. Es würde sicher noch weitere Erdbewegungen geben. Loretta's Leiche zu erreichen, würde dann unmöglich sein.

Langsam erhob sich Buck. Plötzlich merkte er, dass die holprige Fahrt durch das Erdbeben seinen Gelenken und Muskeln mehr geschadet hatte, als er gedacht hatte. Er betrachtete den Schaden an seinem Wagen. Obwohl dieser sich überschlagen hatte und hin- und hergeschleudert worden war, wirkte er noch bemerkenswert fahrtüchtig. Die Fahrertür war eingedrückt, die Windschutzscheibe lag in Splittern im Wageninneren verteilt und der Rücksitz war an einer Seite aus der Verankerung gerissen worden. Ein Reifen war bis zum Stahlgürtel aufgeschlitzt, schien aber noch die Luft zu halten.

Wo waren Bucks Telefon und sein Laptop? Er hatte sie auf den Beifahrersitz gelegt. Obwohl es eigentlich unmöglich war, hoffte er, dass beides in dem Chaos nicht hinausgeschleudert worden war. Buck öffnete die Beifahrertür und sah auf dem Boden des Wagens nach. Nichts. Er suchte auch unter den Rücksitzen. Ganz hinten in einer Ecke lag sein Laptop. Er hatte sich geöffnet und ein Scharnier des Bildschirms war zerbrochen.

In einer Tür fand Buck auch sein Telefon. Er rechnete nicht da-

mit, jemanden zu erreichen, denn vermutlich waren alle Funknetze zusammengebrochen (genau wie alles andere auf der Erde). Er schaltete es ein. Das Gerät zeigte an, dass kein Funknetz vorhanden war. Trotzdem, er musste es versuchen. Er wählte Loretas Nummer – und hörte nicht einmal die Störungsansage der Telefongesellschaft. Dasselbe geschah bei der Nummer der Gemeinde und bei Tsions Telefon.

Bucks Orientierungspunkte waren nicht mehr vorhanden, und er war froh, dass der Range Rover über einen eingebauten Kompass verfügte. Alle Ampeln und Masten waren umgeknickt, die Straßenmarkierungen verschwunden, Bäume umgeknickt, Gebäude lagen in Trümmern, Zäune waren überall verstreut.

Buck überprüfte noch einmal, ob der Allradantrieb des Range Rovers eingeschaltet war. Er konnte kaum drei Meter fahren, ohne dass der Wagen eine Erhöhung bewältigen musste. Aufmerksam sah er nach vorn, damit der Wagen nicht noch mehr beschädigt wurde, als er es bereits war – es konnte durchaus sein, dass der Rover bis zum Ende der Trübsalszeit durchhalten musste. Und das war bestenfalls in fünf Jahren.

Während Buck sich über die großen Brocken von Asphalt und Beton, die einst Teil der Straße gewesen waren, vortastete, betrachtete er erneut die Überreste der *New-Hope*-Gemeinde. Die Hälfte des Gebäudes schien jetzt unter der Erde zu liegen und sein Grundriss hatte sich gedreht. Die Bänke, die früher nach Westen ausgerichtet gewesen waren, zeigten nun nach Norden und glänzten in der Sonne. Der gesamte Boden der Sakristei schien sich um 90 Grad gedreht zu haben.

Als er am Gemeindehaus vorbeifuhr, blieb er abrupt stehen und blickte noch einmal genauer hin. Licht fiel zwischen den Bänken hindurch, nur an einer Stelle nicht. Irgendetwas versperrte Buck die Sicht. Er legte den Rückwärtsgang ein und setzte vorsichtig zurück. Auf dem Boden unter einer der Bänke entdeckte er ein Paar Tennisschuhe. Auch wenn Buck es kaum erwarten konnte, zu Loretas Haus zu fahren und nach Chloe zu suchen, wollte er nicht einfach jemanden hier in den Trümmern liegen lassen. War es möglich, dass jemand überlebt hatte?

Er trat auf die Bremse und kletterte über den Beifahrersitz nach draußen. Achtlos trat er auf alles, was ihm die Sohlen seiner

Schuhe hätte aufschlitzen können. Für Vorsicht hatte er keine Zeit. Etwa drei Meter von den Turnschuhen entfernt verlor Buck den Halt und fiel der Länge nach hin, konnte sich jedoch mit den Händen abfangen.

Mühsam zog er sich wieder hoch und kniete sich neben den Turnschuhen hin. Die Füße eines Menschen steckten noch darin. Dünne Beine in dunklen Bluejeans führten zu schmalen Hüften. Von der Taille an war der Körper unter der Bank verborgen. Die rechte Hand steckte unter dem Körper, die linke lag frei. Buck tastete nach dem Puls, fand aber keinen. Die Hand war breit und knochig, der Ehering eines Mannes steckte am Ringfinger. Buck zog ihn ab. Er nahm an, die Frau würde ihn gern haben wollen, sollte sie überlebt haben.

Buck packte den Mann an der Gürtelschnalle und zog ihn unter der Bank hervor. Als der Kopf in Sicht kam, wandte Buck sich ab. Er hatte Donny Moore an den Augenbrauen erkannt. Der Rest seines Haares, sogar seine Koteletten, waren blutverschmiert.

Buck wusste nicht, was er angesichts der Toten und Sterbenden in einer Zeit wie dieser tun sollte. Wo sollte man beginnen, die Millionen Toten, die es auf der ganzen Welt gegeben hatte, zu bestatten? Buck schob den Toten vorsichtig wieder unter die Bank zurück, stieß dabei aber auf ein Hindernis. Vorsichtig griff er nach hinten und fand Donnys beschädigten Aktenkoffer. Buck versuchte, ihn zu öffnen, doch er war mit einem Zahlenkombinationsschloss verschlossen. Darum nahm er den Koffer zum Range Rover mit und versuchte erneut, sich zu orientieren. Er war zwar nur knapp vier Blocks von Loretas Haus entfernt, aber würde er bei all dieser Zerstörung auch die Straße finden können?

Rayford fasste neuen Mut, als er in der Ferne am Flughafen von Bagdad Aktivität wahrnahm. Zwar sah er mehr Wracks und Chaos am Boden als herumlaufende Menschen, aber wenigstens waren nicht alle Menschen ums Leben gekommen.

Eine kleine, dunkle Gestalt mit einem höchst merkwürdigen Gang tauchte auf. Fasziniert beobachtete Rayford einen stämmigen Asiaten mittleren Alters, der einen dunklen Anzug trug. Der Mann kam direkt auf Rayford zu, der gespannt abwartete und sich fragte, ob dieser ihm wohl helfen könnte. Doch als der Mann nä-

her kam, bemerkte Rayford, dass dieser seine Umgebung gar nicht wahrnahm. Er trug nur einen Schuh, den anderen schien er verloren zu haben. Seine Anzugjacke war zugeknöpft, aber seine Krawatte hing draußen. Von seiner linken Hand tropfte Blut. Sein Haar war zerzaust, doch seine Brille schien das, was er erlebt hatte, unbeschadet überstanden zu haben.

„Sind Sie in Ordnung?“, fragte Rayford. Der Mann ignorierte ihn. „Kann ich Ihnen helfen?“

Der Mann humpelte vorbei und murmelte in seiner Sprache etwas vor sich hin. Er steuerte direkt auf den Tigris zu. „Warten Sie!“, rief Rayford ihm nach. „Kommen Sie zurück! Lassen Sie mich Ihnen doch helfen!“

Der Mann ignorierte ihn weiterhin. Rayford wählte erneut Macs Nummer. „Ich möchte mit Carpathia sprechen“, sagte er.

„Sicher“, erwiderte Mac. „Unsere Verabredung für heute Abend steht doch noch, oder?“

„Natürlich, und jetzt lassen Sie mich mit ihm sprechen!“

„Ich meine, unsere persönliche Verabredung.“

„Ja! Ich weiß zwar nicht, was Sie auf dem Herzen haben, aber ja, ich habe verstanden. Und jetzt muss ich unbedingt mit Carpathia sprechen.“

„Okay. Tut mir leid. Da ist er schon.“

„Haben Sie Ihre Meinung geändert, Captain Steele?“, fragte Carpathia.

„Wohl kaum. Hören Sie, beherrschen Sie auch asiatische Sprachen?“

„Ein paar. Warum?“

„Was heißt das?“, fragte er und wiederholte die Worte, die der Mann gesagt hatte.

„Das ist einfach“, antwortete Carpathia. „Das bedeutet: ‚Sie können mir nicht helfen. Lassen Sie mich in Frieden.‘“

„Lassen Sie Mac umkehren, bitte. Dieser Mann wird erfrieren.“

„Ich dachte, Sie wären auf der Suche nach Ihrer Frau.“

„Ich kann doch nicht zulassen, dass ein Mensch in seinen sicheren Tod läuft!“

„Millionen sind tot oder liegen im Sterben. Sie können nicht alle retten.“

„Dann wollen Sie diesen Mann also sterben lassen?“